



SPLITTERMOND
FAN-ADVENTSKALENDER

5

Inhalt

Impressum

Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.
Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.

Autor

Garro (Amanies Schatten); Limmericks (Belfionn)

Layout

Daniel Bruxmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:



Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.

Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.

Amanies Schatten

Der dunkle Splitter

Diese Nacht ist besonders hell und düster. Amanie lief weiter den Pfad, der sie durchs Unterholz führte. Zu Ihrer linken erhob sich der Große Mond in seiner vollen Pracht und sein schein erhellte diesen, so dass Sie dank ihrer Albenaugen, fast wie bei tage sehen konnte. Zur Ihrer rechten hing dicht am Horizont der Düstersonne und war ein seltsames, fast unheimliches Licht auf den Pfad. Ihre Großmutter meinte das es ein Unheiliges Zeichen sei, doch Amanie glaubte nicht an solchen Aberglauben.

Die Spur die Sie nun schon seit Stunden folgt wird immer kräftiger, das Blut des Wildes kann sie schon beinahe schmecken. Es wurde Zeit das Ihr endlich mal die Jagt wieder glückte. Seit nun schon fast einen Monat fing sie nichts mehr, Ihre Vorräte gingen zur Neige, deshalb war diese Beute so wichtig. Nach zwei weiteren Schritten sah sie endlich ihr Wild. Es lag da und regte sich nicht.


Plötzlich stützte etwas vom Himmel, direkt an ihr vorbei und schlug ein die Erde unweit von ihr ein. Amanie war richtig erschrocken und Schaute zum Einschlagort hin. Was sie dort sah, ließ ihr den Atem stocken. In einer Mulde lag ein schimmernder Stein, er pulsierte in einem lila-rötlichen schein. Amanie Schritt näher und betrachtete ihn. Im stampften pulsieren merkte sie nicht einmal das sie näher trat. Etwas rief sie und ehe sie sich noch dafür oder dagegen entscheiden konnte, nahm sie ihn. Ein schlag durchzuckte ihren Körper und sie viel in die Dunkelheit.

Die Stimmen der Nacht

Schwärze umging Amanie, sie streckte die Hand aus, doch sah sie nichts, nicht einmal ihre Hand. Erschrocken holte sie tief Luft. Dann fing sie an, vor Entsetzen zu schreien und erwachte. Schweißgebadet richtet sie sich auf und blickte sich um. Sie lag noch immer da, wo sie den seltsamen Stein berührt hatte. Als sie nach ihm schaute, bemerkte sie, dass er nicht mehr da war. Doch wo war er hin? Amanie stand auf und blickte sich suchend um, doch sah sie ihn nicht.

Sie beschloss, dem keine weitere Beachtung zu schenken, sich stattdessen um das Wild zu kümmern, welches noch darauf wartete, von Ihr auseinandergenommen zu werden. Es kostete sie einige Mühe, es zu zerlegen. Doch die Mühe zahlte sich aus. Sie konnte viel aus dem Tier herausholen und als sie fertig war, band sie den Leichnam an einem Ast fest, in der Hoffnung, später noch einmal etwas davon zu entnehmen. Mit so viel Fleisch wie sie sich auf die Schultern laden konnte machte sie sich auf den Rückweg zu ihrem Lager.

Es dauerte bis zum Morgengrauen, doch endlich stand sie vor ihrem provisorischen Lager. Kakus war noch nicht vom Fischen wieder zurückgekehrt. Also machte sie sich daran, das erlegte Fleisch zu verarbeiten und anschließend das Fell für die Gerbung vorzubereiten. Als sie mit ihrer Arbeit fertig war und Kakus noch immer nicht vom Fischen zurück war, machte sie es sich gemütlich und legte sich ans Feuer. Von der wohligen Wärme und dem Flackern des Feuers eingelullt schlief sie langsam aber sicher ein.



Eine dunkle Gasse, Nebel wallte auf und verbarg das Glühen von Kohlen, die den ganzen Boden bedeckten. Plötzlich erhebt und verdichtet sich der Nebel zu einer kleinen kindlichen Gestalt. „Hilf mir bitte.... Ich bin gefangen und es ist so dunkel hier“, sprach sie zögerlich. Amarie sprang direkt darauf an. „Wo bist du und wie heißt du, Kind?“ „Ich Ich ... weiß es nicht... Bitte hilf mir...!“, und langsam verblasste sie und mit einem Ruck erwachte Amarie.

Der Weg in den Abgrund

Sie öffnete ihre Augen, atmete schwer und schrie. Was sie dort erblickte entsprang ihrem Alptraum. Vor ihr stand ganz nah ein Ork. Er fletschte die Zähne und Geifer tropfte ihm von den Hauern. Ihr war es unmöglich, den Dolch zu ziehen, bevor er sie erreichte. Doch noch ehe sie sich zu etwas durchringen konnte, stieß ein Speer durch seinen Schädel. Blut spritzte ihr ins Gesicht und die Sicht verschwamm. Irgendjemand riss sie brutal in die Höhe und zerterte sie fort. Beinahe stolperte Amarie, aber mit der Eleganz und Grazie einer Albin fing sie sich ab. Als ihre Sicht besser wurde, sah sie Kakus, sein Hals war verletzt und er schien nicht mehr sprechen zu können. Aufgeregt gestikulierte er, dass sie mitkommen solle. Also liefen die beiden.

Durchs Unterholz ging es nur langsam voran und nach einer Weile machten sie eine Rast. Bei dieser Gelegenheit schaute sich Amarie Kakus Verletzung genau an. Die Wunde war nicht sehr tief, aber wäre der Axthieb noch heftiger gewesen, dann hätte Kakus keinen Kopf mehr gehabt. Sie versorgte diese Wunde. Genau für eine solche Gelegenheit hatte Großmutter ihr einen Zauber beigebracht.

In sich versunken murmelte Amarie ihren Zauber und die Wunde begann sich zu schließen. „Wir müssen hier weg!“, sprach er in einer sehr krächzenden Stimme, als die Heilung vollendet war. „Ich habe noch einige andere Trupps gesehen und die werden uns bald auf der Spur sein, also lass uns in ein Ausweichsversteck rein“ Zustimmend nickte sie.

Von dieser Ruhepause erholt, achteten beide darauf, keine unnötigen Geräusche zu machen. Sie musste immer wieder innehalten und lauschen - dennoch schien es, als seien die Orks ihnen noch immer auf den Fersen. Kakus wirkte immer wieder einen Verschleierungszauber um die Orkspäher von ihrer Spur abzubringen. Ob er erfolgreich war, würde sich zeigen, Katus betete dennoch zu allen Göttern, die ihm zuhörten.

Nach mehreren Stunden der Hatz hatten sie endlich die Orks abgeschüttelt und betraten nun eines ihrer Verstecke, welches sie für Notfälle wie diesen angelegt hatten. Sie betraten die Höhle, die sie vor drei Sommern gefunden hatten. Damals hatte sich hier ein Glipsch, eine Mischung aus Frosch und Oktopus niedergelassen, doch Amarie und Katus machten kurzen Prozess mit diesem. Der Geruch nach Vanille und Pinie, den diese Kreaturen verströmen, hält die meisten Tier auf Abstand und ist so langlebig, dass selbst jetzt noch die Höhle frei von Tieren ist. Nach wenigen Schritten entdeckten sie jedoch, dass sich etwas verändert hatte: Da, wo einst die Rückseite war, klaffte jetzt ein Loch und ein dunkler Gang wurde sichtbar.

Draußen hörten sie auf einmal Geräusche und ein Pfeil flog direkt unter Amaries Nase vorbei. Nun blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich ins Dunkel zu wagen.

Die flüsternde Finsternis

Der Abstieg in eine dunkle Höhle ist immer eine riskante Sache, doch unter Druck oder im Angesicht des Todes, ist es ein noch waghalsiges Unterfangen. Und das musste auch Amarie feststellen. In ihrer Hast, schnell nach unten zu kommen, rutschte sie ab und stürzte in die Finsternis.

Das stetige Tropfen von Wasser in ihr Gesicht, weckte Amarie. Als sie die Augen aufschlug, sah sie eine Höhle, die vom schwachen Glimmen des Blauwasserpilz erleuchtet wurde. „Bitte Hilf mir!“, sprach sie eine kindliche Stimme hinter ihr an. Amarie drehte sich um und sah niemanden. „Hier drüben.“ Die Stimme kam aus einem Gang weiter hinten, dort war das Glimmen der Pilze nicht besonders stark, so dass sich dort tiefe Schatten bildeten. Einer regte sich, und man bekam den Eindruck, dass sich ein Kind dort wegbewegte.

Amarie, noch ganz benommen von dem Sturz und mit Panik im Herzen, lief dem Schatten hinterher. Sie wusste nicht was geschehen sollte, doch wollte Sie um jeden Preis helfen. Der Gang wurde immer dunkler, so dass sie gezwungen war, langsamer zu werden und schließlich nur noch gehen konnte.

„Du bist schon ganz nah. Nur noch ein wenig, dann hast du es geschafft.“ Es war fast so finster wie der schwärzeste Abgrund, doch hatte Amarie dieses Gefühl im Herzen, dieses Bedürfnis in ihrer Seele, zu helfen, so dass sie einfach weiter gehen musste. Doch der nächste Schritt ließ Amarie wieder stürzen, doch es war nach nicht mal einem Schritt vorbei, so rappelte sie sich wieder auf und sah eine weiter Höhle, die von ganz dunklem roten Schimmern erhellt wurde, dem ganz seltenen Teufelsmoos, auch wenn Amarie dies nicht wusste.

Die Luft hier unten war stickig und roch nach altem modrigem Wald, gemischt mit einem Hauch von Schwefel, gerade so viel, dass niemand es bemerken würde und es doch jedem unbewusst einen Schauer über den Rücken jagte. Amarie sah sich um und sah eine dunkle Gestalt, die das Teufelsmoos verdeckte. Aus diesem Schatten heraus sahen sie zwei dunkle grün leuchtende Augen an. „Hier bist du nun, Kind. Und ich sehe, dass du vor Eifer brennst. Die Hilfe, die du mir angeboten hast, nehme ich gerne in Anspruch. Siehe dort!“ Der Schatten hob den Arm und deutete in eine andere Richtung der Höhle. Dort stand mit einem mal ein steinerner Altar, oder hatte sie ihn nur übersehen. „Nimm das Messer in deiner linken und befreie den Rattling von seinem Leben. Er braucht es nicht und will es auch nicht mehr.“ Sie sah in ihre linke Hand, dort befand sich ein pechscharfer Obsidiandolch, der sich nur vom Hintergrund abhob da er noch finsterner zu sein schien. Amarie fühlte sich wie in einem Traum, langsam und gegen ihren Willen schritt sie zum Altar. Dort angekommen schaute sie zum Rattling, der sich hin und her Wand. Den Arm erhob sich wie von selbst, immer weiter und weiter. Als er den Zenit erreicht hatte sagte die Stimme. „Jetzt steche ihn ab, und gib mir seine Kraft. TU ES!“ Die letzten beiden Worte kamen wie ein Peitschenknall und Amarie gehorchte, ohne innezuhalten. Tief in ihrem Innern wusste sie, dass es falsch war, doch konnte sie diesem Drang nicht widerstehen. Sie stach und stach immer wieder zu. Das Blut spritzte in alle Richtungen und bedeckte alles im Umkreis und als Amarie endlich inne halten konnte, betrachtete sie das Werk und Schrie vor Entsetzen. Dort lag kein Rattling, dort lag der ausgeweidete Kakus, der Schrei überdeckte das leise Lachen in der Finsternis.



Limmericks

Aus Lorakis in Limericks - Ein Lehrbuch von Luna Miceh, Priesterin des Eughos aus Ioria

Ein Magier vom Zirkel der Zinne
hockt in seinen Turmzimmer drinne.
Im funzigen Licht
merkt er leider nicht
was durch Feldforschung er gewinne.